

Grußwort Lorenz Bahr

Staatssekretär im Ministerium für Kinder, Jugend, Familie, Gleichstellung, Flucht und Integration des Landes NRW

(es gilt das gesprochene Wort)

Sehr geehrte Frau Bürgermeisterin Rudowitz, sehr geehrter Herr Jörg, liebe Teilnehmende,

auch ich begrüße Sie herzlich und bedanke mich bei Ihnen Frau Korten und Herr Schrodts für die Einladung zum heißesten Fachtag, den Sie in Kooperation mit der Stadt Gelsenkirchen durchführen.

Das Thema, das Sie sich für heute vorgenommen haben ist kein einfaches. Wer spricht schon gerne über Einsamkeit und Isolation?

Ich beginne mal anders – nämlich mit einer Frage. Wahrscheinlich haben Sie diese auch schon einmal beantwortet, und zwar:

„Stellen Sie sich vor, Sie landen auf einer einsamen Insel. Welche drei Dinge würden Sie mitnehmen?“

Die Antworten variieren natürlich, aber oftmals wird das Feuerzeug die Decke oder ein Buch genannt. Das klingt erst mal ganz romantisch und entspannend, ein paar Tage auf einer einsamen Insel mit wärmendem Feuer und guter Unterhaltung. Weder die Familie noch der Schul- oder Arbeitsalltag stressen. Es herrscht Ruhe und Stille. So weit so gut.

Aber haben wir eine Vorstellung davon, was passiert, wenn das Feuer ausgeht? Wenn wir beginnen zu frieren und es uns nicht mehr gut geht?

Wie können wir damit umgehen, dass aus den Tagen des Alleinseins sehr viele Tage werden und wie sollen wir am gesellschaftlichen Leben teilhaben, wenn wir nicht mehr kommunizieren können, wenn keiner mit uns sondern nur noch über uns gesprochen wird?

Was passiert, wenn Einsamkeit und Isolation sich einstellen?

Ich bin der Fachberatungsstelle „gerne anders!“ dankbar, dass sie das Thema „Junge LSBTIN* & Einsamkeit“ heute als Schwerpunkt gesetzt hat und damit aus der Nische der Tabuthemen herausholt und in den Fokus der Jugendarbeit rückt.

Lange wurde Einsamkeit als Problem gesehen, das insbesondere ältere Menschen betrifft. Nun wissen wir spätestens mit einer von der Landesregierung beauftragten Studie zur Einsamkeit unter Jugendlichen in NRW, dass Einsamkeit ein sehr verbreitetes und generationenübergreifendes Phänomen ist. Der Anteil der stark einsamen Menschen zwischen 16 und 0 Jahren liegt bei 16,3 und 18,5 % (abhängig vom Geschlecht)-

Das ist eine erschreckende Zahl, zumal Einsamkeit bei Jugendlichen zu einer Reihe von langanhaltenden gesundheitlichen Folgen führen kann. Im Rahmen dieser Studie berichteten einsame Jugendliche beispielsweise häufiger über die Aufnahme einer Psychotherapie, Diskriminierungserfahrungen und besondere persönliche Belastung.

Besonders schwere Auswirkungen kann Einsamkeit oder Isolation für LSBTIQ*-Jugendliche als vulnerable Gruppe der Bevölkerung haben.

Sie sind wie alle Jugendlichen auf der Suche nach ihrer eigenen Identität und Persönlichkeit. Dieser Prozess ist ohnehin herausfordernd und mit vielen Veränderungen verbunden. Für viele LSBTIQ*-Jugendliche bestehen zusätzliche Unsicherheiten, die oftmals mit befürchteter oder erlebter Ausgrenzung, mit Stigmatisierung oder gar Diskriminierung verknüpft sind. In dieser Phase des Lebens ist es für LSBTIQ*-Jugendliche besonders wichtig, Orte und auch Bezugspersonen zu haben, die ihnen Vertrauen, Akzeptanz und Gemeinschaft bieten.

Mir als Staatssekretär des Jugendministeriums ist es ein besonderes Anliegen, dass sich alle jungen Menschen frei entfalten und zugleich diskriminierungsfrei aufwachsen können. Dabei sollte es selbstverständlich keine Rolle spielen, welche geschlechtliche Identität oder sexuelle Orientierung sie haben.

Eine Voraussetzung für das Gelingen ist eine starke demokratische, diversitätssensible und von Akzeptanz geprägte Gesellschaft.

Eine weitere Voraussetzung ist die Stärke emotionaler und sozialer Kompetenzen der LSBTIQ*-Jugendlichen selbst. Sie brauchen Empowerment, damit sie sich selbstbewusst einbringen und für sich eintreten und sich nicht in die Einsamkeit zurückziehen.

Die Landesregierung schafft dafür Voraussetzungen. Mit der Förderung aus dem Kinder- und Jugendförderplan stärkt sie die Strukturen und gezielte Projekte für junge LSBTIQ*-Jugendliche. Erstmals im Kinder- und Jugendförderplan 2023 – 2027 werden auch Projekte gefördert, die zur Gesundheit und Resilienz Jugendlicher beitragen. Denn nach den Erfahrungen mit Corona und im Rahmen des Aufstellungsverfahrens für den Kinder- und Jugendförderplan wurde deutlich formuliert, dass junge Menschen Optimismus, Lebenszufriedenheit und Lebensfreude wichtig ist und sie für ihre Entwicklung emotionale Sicherheit, Selbstvertrauen und Zuversicht wünschen.

Sie als Fachkräfte der queeren Jugendarbeit schaffen die Voraussetzungen vor Ort – ganz unmittelbar. Sie konzipieren Projekte und setzen diese um, sie fördern den Austausch der Jugendlichen und schaffen Räume um Akzeptanz untereinander zu stärken und sie zu empowern. Sie geben ihnen die Möglichkeit ihre Sorgen und Ängste offen anzusprechen und machen sie dabei stark. Dafür danke ich Ihnen.

Darüber hinaus danke ich der NRW-Fachberatungsstelle „gerne anders!“ für den heutigen Fachtag und für ihre vielfältigen Beratungs-, Unterstützungs-, und Fortbildungsangebote, die alles mit dem Ziel verbunden sind, junge Menschen in ihrer Vielfalt zu stärken. Ich freue mich, dass die Veranstaltung diesmal in Kooperation mit der Stadt Gelsenkirchen umgesetzt werden konnte.

Ich wünsche gutes Gelingen, viele interessante und bereichernde Begegnungen und gute Impulse aus den nachfolgenden Vorträgen und Diskussionen.